

darin zum ersten Male veröffentlicht wurden, ist, wie wir hoffen, jetzt ein Unding; aber noch gegenwärtig erscheinen einzelne nackte Namen gerade in Werken, die vorgeben, wissenschaftlich zu sein.

Weiter folgt, daß, wenn wir die Wirksamkeit der Namengebung überhaupt als eines bequemen Mittels der Verständigung und des Verkehrs nicht aufs Spiel setzen und so den eigentlichen Grund beseitigen wollen, welcher die Gelehrten bestimmt, sich mit einer Nomenklatur zu belasten, es unbedingt nötig ist, eine Definition (S. XIX.) nur durch ein und denselben Namen zu ersetzen und einen bestimmten Namen überall nur für ein und dasselbe Tier zu gebrauchen. Wer sich zu diesem Grundsatz der Stabilität der Nomenklatur bekennt, muß zugeben, daß dieses Ziel nur dann erreicht werden kann, wenn man an dem für ein Tier oder eine Pflanze zuerst definierten Namen festhält. Ein Mittelding ist unmöglich. Persönliche Vorliebe für Wohlklang, sogenannte Reinheit der Sprache*) etc. müssen einer aufrichtig verteidigten Stabilität der Namen zum Opfer fallen; da ist nicht zu helfen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue äthiopische Noctuidenart der Gattung *Acripia* Wik.

— Von *Embrik Strand* (Berlin).

Acripia kilimandjaronis Strnd. n. sp.

Ein ♀ von: D.-O.-Afrika, Kilimandjaro Bismarckhgl. sdl. Mawensi ca. 3000 m II. 1912 (Chr. Schröder).

Die Vorderflügel erscheinen flüchtig angesehen fast einfarbig braunschwarz, unter der Lupe zeigen sie jedoch zahlreiche, unregelmäßig verbreitete hellere Schuppen, die in 2–3 mm Entfernung von der Flügelwurzel etwas dichter angeordnet sind und dadurch eine Querbinde andeuten. Etwas deutlicher ist eine fast linienschmale helle Postmedianquerbinde, die gerade verläuft, wenn auch fein zickzackförmig gebrochen erscheint, an beiden Flügelrändern um 8,5 mm von der Wurzel entfernt und in der Flügelmitte ganz verloschen ist. Im Analwinkel ist eine schmale schwarze, außen heller angelegte Querbinde, die sich nach vorn verliert; kurz außerhalb dieser Binde findet sich ein hellbläulicher Fleck. Ein rein weißer subapicaler Punkt, der dem Vorderrande ein wenig näher als der Flügelspitze ist, fällt etwas auf; hinter diesem ein ähnlicher, aber weniger deutlicher Punkt. Die Apicalhälfte des Vorderrandes hat 4 helle Punkte. Ferner ca. 7 feine helle undeutliche Sublimbalpunkte. Unten dunkel graubraun, im Dorsalfelde am hellsten, im Apicalfelde einige hellere Pünktchen. Hinterflügel unten wie die Vorderflügel, jedoch mit dunklem Discocellularfleck und Andeutung einer oder zweier Postmedianbinden, oben einfarbig grauschwarz. Flügelspannung 31, Vorderflügelänge 15, Körperlänge 13 mm.

Type im Kgl. zool. Museum Berlin.

Zu „*Chrysophanus dorilis* Hufn. = *acriion* Pontoppidan“.

Die Mitteilung des Herrn Assessors Warnecke in Nr. 36 dieser Zeitschrift, wonach „für den bisher *Chrysophanus dorilis* genannten Falter“ der in Pontoppidan's „Katalog af Danske Insekter 1763“ erteilt und durch eine kenntliche Abbildung gestützte Name „*acriion*“ zu setzen sei, ist geschichtlich sehr interessant. Allein noch älter und deshalb allein gültig ist hier der von Poda (Mus. Graec. 1761 p. 77 Nr. 46) erteilte Name „*tityrus*“. Das haben

*) Dies geht zu weit. D. Uebers.

schon Scopoli 1763 und die Wiener Entomologen 1766 durch ihre Zitate zugegeben, Werneburg 1864 und Kirby 1871 als sicher angenommen, Staudinger in seinem Katalog 1871 wenigstens als möglich bezeichnet! (vgl. meine ausführliche Darlegung in dieser Zeitschrift 1912 pag. 71–2.)“ *Courvoisier*.

Eine Frühlingsfahrt nach Dalmatien.

— Von *G. Warnecke*, Altona (Elbe). —

(Fortsetzung.)

Von allen Seiten strömen die Herzegowiner aus ihren weit zerstreuten Dörfern jenseits der Berge hier zusammen, ziehen sie mit den kleinen, mit Waren beladenen Pferden heran, Männer und Frauen in der malerischen Tracht jener Distrikte, wie sie wohl durch Abbildungen Nikitas von Montenegro allgemein bekannt ist. — Ueberraschend ist die Verschiedenheit der Volkstypen. Jedes Dorf fast scheint von einem anderen Volksstamm bewohnt zu werden. Da sind kleine Leute mit schwarzen Augen und schwarzen Haaren, die ganz dem Typus der Südserven entsprechen, dann wieder hochgewachsene, schlanke Gestalten mit blonden Haaren und blauen Augen, daß man meint, alte Goten vor sich zu sehen, und andere Typen mehr, sicherlich noch sehr viel illyrische und albanesische Urvölkerung, die lediglich sprachlich dem Slaven assimiliert ist. Ebenso unterscheiden sich die Trachten in der Färbung der einzelnen Gewandteile; die Mannigfaltigkeit erscheint unerschöpflich. Das einzige Gemeinsame in diesem ganzen Durcheinander ist, da auch die Religionen trennen — Mohammedaner, griechisch-orientalische und römisch-katholische Christen mischen sich hier — wohl nur die serbische Sprache. Diese Sprache allerdings hält alles eng gegen die Oesterreicher zusammen, die hier in erobertem, unterworfenem Lande stehen, das sich wohl niemals gutwillig dem Deutschen anschließen wird.

Heute allerdings ist das Land zur Ruhe gebracht und ohne Sorge kann man dank der straffen militärischen Herrschaft der Oesterreicher auch fern der wenigen Städte allein umherstreifen, ohne Belästigungen oder gar Gefahren ausgesetzt zu sein. Ich bin auf den schmalen, über die einsamen Berghänge führenden Pfaden, die zu den viele, viele Stunden weit auseinanderliegenden Dörfern führen, mehrfach einzelnen Herzegowinern begegnet, deren äußerer Eindruck keineswegs vertrauenerweckend war. Aber ihr Gruß: *Dober dau, gospodin*, „guten Tag, Herr!“ klang ebenso achtungsvoll wie vor den Toren der Stadt, und auch größere Gesellschaften bezeugten stets die gleiche Achtung, wenn sie sich auch innerlich vielleicht darüber aufhalten mochten, daß ich mit einem Falternetz umherwanderte und zwischen dem Felsgeröll die spärlichen Frühlingsblumen und Veilchen pflückte.

Wie wild indessen im Grunde hier unten noch alles ist, zeigte am Osttor von Trebinje der Anblick eines unglücklichen Bettlers, dem — ob vom Serben oder Montenegriner, kann zweifelhaft sein — Ohren, Nase und Lippen weggeschnitten waren — ein Anblick, der klarer als alle Erzählungen und Bilder den grauenhaften Krieg ahnen ließ, der zu jener Zeit an den Grenzen dieses Landes geführt wurde, von denselben Völkern, denen auch der Bewohner der Herzegowina angehört.

Einige Worte noch über die geologische Eigenart der Herzegowina. Die Berge der Herzegowina sind, wie auch die dalmatinischen Berge, Kalkgebirge,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Strand Embrik

Artikel/Article: [Eine neue äthiopische Noctuidenart der Gattung Acripia Wlk. 18](#)